

Rolf Niehoff

Bildkompetenz

Bilder wahrnehmen und verstehen lernen

Wir leben inzwischen in einer Kultur, die durch das „Bild“ geprägt ist. In einem deutlichen Maße beeinflussen Bilder die Wirklichkeitskonstruktionen heutiger Menschen. Die Vermittlung von „Bildkompetenz“ ist deshalb eine wichtige Aufgabe des Kunstunterrichts.

Was meint „Bildkompetenz“?

Der Auslegung von „Bildkompetenz“ liegt ein offenes und übergreifendes Verständnis vom „Bild“ zugrunde. Der Begriff „Bild“

- umfasst alles, was vorrangig für die visuelle Wahrnehmung gestaltet wurde und wird;
- meint gestaltete Objekte, Prozesse und Situationen;
- bezieht sich auf unterschiedliche Gestaltungsbereiche: z. B. Kunst, Werbung, Architektur;
- schließt verschiedene Bildsorten ein: z. B. Postkarte, Werbeplakat, Dokumentarfoto;
- wird durch verschiedene Techniken und Medien erzeugt: z. B. Malerei, Plastik, digitale Fotografie.

Unter Einbeziehung der Merkmale des Mediums „Bild“ lassen sich sechs Dimensionen benennen, die für die Vermittlung von „Bildkompetenz“ wichtige Orientierungen bedeuten.

1. Bildstrukturelle Dimension

Bilder sind gestaltet und durch besondere formale Strukturen geprägt, z. B. durch Farben, Linien, Formen,

Materialien. Ihre Herstellung erfolgt mit bestimmten Techniken und in bestimmten Medien. In der Bildgestaltung werden diese Strukturen kompositionell aufeinander bezogen, sie tragen einzeln und im Zusammenspiel die Wirkungen und Bedeutungen von Bildern mit. Entsprechend müssen Bilder wahrgenommen und untersucht werden.

2. Bildinhaltliche Dimension

In der Gestaltung und Wahrnehmung werden den Strukturen der Bilder Inhalte zugewiesen. Bilder werden so zu Trägern von Themen, Motiven, Zeichen, Motivzusammenhängen, Symbolen, ikonografischen Bezügen und Bedeutungszusammenhängen. Wahrnehmen und Verstehen von Bildinhalten ist oft an spezifische Vorgehensweisen gebunden und das Erschließen von Bedeutungen beansprucht eigene Methoden und Kompetenzen.

3. Biografische Dimension

Bilder entstehen unter biografischem Einfluss ihrer Hersteller und ihre Wahrnehmung und Deutung geschieht mit biografischem Einfluss ih-

rer Betrachter. Das kompetente Umgehen mit Bildern schließt also das Wissen um diese Beeinflussungen mit ein.

4. Komparative Dimension

Bilder unterscheiden sich von anderen Mitteln der Kommunikation, z. B. von der Wortsprache. Im Vergleich mit der „Sprache“ ist das „Bild“ ein syntaktisch dichtes Zeichensystem, das seine Elemente dem Betrachter simultan anbietet. Die Sprache hingegen ist syntaktisch unzusammenhängend, wird sukzessive gehört und gelesen. Mit seinen Strukturen und Zeichen ist das Bild sinnlich präsent und konkret. – Dies gilt für das gegenständliche Bild ebenso wie für das ungegenständliche, z. B. das informelle. – Im Vergleich dazu bleibt die Sprache eher ungreifbar, ohne unmittelbaren konkreten sinnlichen Bezug. Zum Beispiel wird ein ikonisches Bildzeichen „Baum“ durch sinnlich präsent und sinnlich konkret gegebene gegenständliche Qualitäten seines Signifikats gebildet. Dagegen bietet ein gesprochenes oder geschriebenes Wort „Baum“ keine unmittelbar sinnliche Nähe zu den gegenständlichen Eigenschaften des Bezeichneten an, es verbleibt sym-

bolisch-abstrakt und lässt erst imaginär Möglichkeiten bildhafter Konkretisierungen zu. Bezogen auf die Darstellung von zeitlichen Abfolgen, von Handlungen und Ereignissen, zeigt sich das Bild momenthaft und ausschnitthaft. Im Unterschied dazu charakterisiert es die Sprache, dass sie Handlungen und Ereignisse in einen zeitlichen Ablauf bringt und auch prozesshaft repräsentiert.

5. Crossmediale Dimension

Eine weitere Dimension hat mit der wachsenden Einflussnahme von Bildern an zusätzlichem Gewicht gewonnen. Mit zunehmender Ausweitung der digitalen Medien hat die Menge an Bildern erheblich zugenommen und Bilder waren auch noch nie durch so viele und unterschiedliche Medien zugänglich.

Bilder, die mit Hilfe digitaler Techniken produziert und verbreitet werden, ob z. B. zur Werbung, zur Vermittlung politischer Tagesereignisse, in der Kunst oder auch für den privaten Gebrauch, sind oft miteinander sowie mit Bildern traditioneller Medien, z. B. der Malerei, verknüpft. Ihre Gestaltungsmerkmale, ihre Sujets, Themen, Motive, Zeichen stehen in Beziehung zu Bildern, die – unterschiedlichster medialer Provenienz – in unserer Kultur schon enthalten und Elemente unseres „kulturellen Gedächtnisses“ sind.

6. Bildgeschichtliche Dimension

Crossmediale und bildgeschichtliche Dimension der „Bildkompetenz“ sind eng miteinander verbunden und oft nur schwer voneinander zu trennen. Eine crossmediale Erkundung von Bildern kann sich zugleich als ein –

z. B. motivgeschichtlicher – Pfad in die Geschichte der Bilder erweisen und eine bildgeschichtliche Recherche kann umgekehrt mit crossmedialen Aspekten verwoben sein. Trotz ihrer Verschmelzungen, lassen sich mit diesen beiden Dimensionen im Umgang mit Bildern unterscheidbare Akzente setzen. Denn Untersuchungen von Bildern im crossmedialen Kontext können geschichtslos erfolgen und ebenso sind bildgeschichtliche Erkundungen nicht an crossmediale Bezüge gebunden.

Bildgeschichtliche Kompetenzen gewinnen in der Unübersichtlichkeit unserer Bildkultur an besonderer Bedeutung. Zum Beispiel vermittelt das mittlerweile gebräuchlichste Informations- und Kommunikationsmedium Internet per Suchmaschinen seinen Nutzern zahllose Bilder, die zwar bestimmten Stichworten zugeordnet sein können, sich aber unsortiert und frei von historischen Kontexten anbieten. Das Internet ist ahistorisch, es vermittelt lediglich Simultaneität. Eine Nutzung des Internets als Informations-, Kommunikations- und Unterhaltungsmedium ist für heutige Kinder und Jugendliche selbstverständlich geworden. Deshalb gehört es zu den essentiellen Aufgaben schulischer Bildung, den Schülern ein komplexes Verstehen der Historizität ihrer – sie biografisch mitformenden – Kultur zu ermöglichen.

Bezogen auf die dargelegten sechs Dimensionen, lassen sich folgende, sich durchdringende, Teilkompetenzen formulieren, auf deren Erwerb die Auseinandersetzungen der Schüler mit Bildern im Kunstunterricht hinielen:

Schüler können Bilder

- als gestaltete Phänomene wahrnehmen, untersuchen und gestalten;

- als Form-Inhalt-Gefüge wahrnehmen, untersuchen, deuten und gestalten;
- durch ihre Hersteller sowie durch ihre jeweiligen Betrachter subjektiv-biografisch bedingt wahrnehmen, untersuchen und deuten;
- als spezifische Zeichensysteme von anderen spezifischen Zeichensystemen der menschlichen Kommunikation unterscheiden;
- unterschiedlicher Sorte und medialer Herkunft sowohl rezeptiv als auch gestalterisch in Wechselbeziehungen bringen;
- als durch historisch-kulturelle Kontexte bestimmt wahrnehmen, untersuchen und deuten.

Literatur

- Bering, K./Niehoff, R. (2013): Bildkompetenz. Eine kunstdidaktische Perspektive, Oberhausen: ATHENA
- Niehoff, R. (2009): Bildung – Bild(er) – Bildkompetenz(en). In: K. Bering/R. Niehoff (Hrsg.): BILDKOMPETENZ(en). Beiträge des Kunstunterrichts zur Bildung, Oberhausen: ATHENA, S. 13–42